



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1902**

386 (21.8.1902) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-98081](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-98081)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mitagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 2892.

Telephon: Direktion und

Druckerei: Nr. 341
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 218
Filiale: Nr. 815

Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich,
Eingelohn 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 2 Pf. 40 pro Quartal.
Eingel. Nummer 5 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Pf.
Inserate:
Die Colonnen-Zeile . . . 20 Pf.
Auswärtige Inserate . . . 25 „
Die Reklam-Zeile . . . 60 „

Nr. 586.

Donnerstag, 21. August 1902.

(Mittagsblatt.)

Ein Wort zur Klosterfrage.

Aus San Felis de Guigols in Katalonien erhalten wir von einem dort ansässigen Deutschen eine Zuschrift, der wir gerne Raum geben:

Ein eifriger Leser Ihres geschätzten Blattes im fernen Spanien, mache ich von Ihrer Aufforderung Gebrauch meine Meinung über die Niederlassung von Mönchsklöstern in Baden zu äußern. — Ich wohne in der katholischsten Provinz des katholischen Spaniens und wenn wir im Sommer gegen Abend spazieren gehen, fällt uns in den ausgedehnten Kartoffel- und Bohnenpflanzungen ein merkwürdiges Unkraut auf. Es erinnert entfernt an die Fichtenspargel, schießt mit weißlichem Trieb überall zwischen den Pflanzungen auf und in wenigen Tagen ist ringsherum Alles schwarz, verwest, faßlos. Auf Befragen erklären uns ein alter Bauer, des Unkrauts hieße die „Frailes“; wo es hinkäme ging Alles zu Grund. Betroffen sah meine Frau und ich mich an. Frailes heißt auf Deutsch Klosterbrüder! — Da haben Sie die vox populi! Und jetzt wollen Sie dies Unkraut in den schönen Garten Baden pflanzen? Wir hier draußen trauen unsern Ohren nicht.

Es gibt zwei Sachen mit denen ein ehrlicher Deutscher keinen Kompromiß schließen soll: Das ist die katholische Kirche und die englische Regierung. — bei Welden zieht es den Kürzeren. Vernünftige Katholiken verlangen keine Klöster, sie wissen selbst genau wie ihnen da aller Einfluss auf die Kinder aus den Händen gewunden wird, wer sie verlangt sind die Ultramontanen, die damit einen weiteren Keil in den konfessionellen Frieden treiben wollen. Und diesen sogenannten Deutschen gegenüber, die die päpstliche Fühne bei den Kirchenfesten über die Reichsfahnen hängen, (Notabene etwas, was kein Spanier thut) diesen darf man keine Zugeständnisse machen — sie gehören zu Rom und: „Rom nimmt Alles und gibt nichts“.

Sie meinen der badische Liberalismus könnte immer wieder die Hand abschütteln, die mehr greifen will als man ihr zugetraut. Nicht! Die tolle Hand hat einen festen Griff. Sehen Sie doch nach Frankreich hinüber! Welche Gährung, welcher Kampf verursacht nur das Verschwinden des allzu üppig wuchernden Klosterwesens. Exempla docent. Deshalb noch ein Beispiel von hier. In San Jago de Compostela tagt der Katholikentag (als ob sie dies hier nötig hätten) und was hat die fromme Versammlung? Sie beschließt eine Eingabe an den König und beklagt sich, der Staat mische sich zu viel in Schulangelegenheiten, dies sei Sache der Kirche!

Können doch einige Ihrer friedfertigen Kompromissleute hierher in dies schöne, ausschließlich katholische Land, wo man auf jeden Distrikt 10 Klöster rechnet. Nehmen Sie hier einen Hausknecht — er kann nicht lesen — bitten Sie eine spanische Bekante, eine Senora, um eine schriftliche Auskunft, die Antwort kommt, aber Sie sehen sofort, eine Männerhand hat das Billet verfaßt. Unten steht in unbeholfenen Buchstaben, aber keinem Schnörkel, der Name der Dame: der Gatte hat beim Schreiben ausgeschlafen, sie traute ihrer Orthographie nicht und hat nur die Unterschrift hingeworfen. Dies ist die Bildung, die Sie von den Klöstern zu erwarten haben. Drum lassen Sie die

„Frailes“ draußen aus den gelb-rothen Grenzpfählen — wo sie hinstimmen wird Alles schwarz, verwest, faßlos. A. B.

Die Zuschrift, die im Tone sehr vorteilhaft von mancher heimischen Polemik abfällt, hat von ihrem Standpunkt aus gewiß recht. Der große Unterschied ist aber: Wir hier in Baden haben unsere Bildung nicht erst von den Klöstern zu erwarten. Wir können schreiben und erst recht lesen! Wir haben „frailes“ in den größten Bundesstaaten, und daß dort Alles verwest und faßlos sei, wird man denn doch nicht behaupten wollen. Der Herr Verfasser wird uns zugeben, daß wir unsere deutschen Verhältnisse unmöglich mit spanischem Maßstab messen können. Wirkt doch manches Mittel, das in großen Mengen Siechthum und Tod im Gefolge hat, in mäßigen Dosen anregend und belebend, auf den menschlichen Körper! Von einem Klosterleben, wie ihn Spanien genießt, ist hier nie die Rede gewesen. Gegen ein Stimulans von 2-3 Klöstern haben aber selbst gut evangelische Leute nichts einzuwenden, und sie wissen, warum. Welche Gründe aber den praktischen Politiker leiten, der national fühlt und liberal denkt und doch von einem neuen Kulturkampf im Sinne der Klostergegner nichts wissen will, das wird in einem Schlussartikel der Mittelbadischen Nachrichten zutreffend also geschrieben:

Wir sagen: es muß dem Zentrum jedwede wirksame Agitationswaffe aus der Hand geschlagen werden. Das geschieht in der weltlichen Politik beispielsweise durch eine gerechte, unparteiliche Bundesverwaltung und Regierung, durch Abstellung aller Mißstände, durch Erfüllung berechtigter Wünsche der Staatsbürger: sei es das Wahlrecht oder freiere Formen der Selbstverwaltung etc. Und kirchenpolitisch soll das Zentrum nicht mehr sagen können: „die Anarchisten, Sozialisten, dürfen sich im Lande niederlassen, nicht aber die Mönche: die badischen Katholiken seien solche zweiter Klasse, da sie einbüßen müssen, was die Wäghen, Breußen, Estländer etc. haben.“ Dieses Argument hat Wirkung auf das Volk. Und darum: weg damit! Man sage nicht: „dann kommt das Zentrum mit Andeutungen.“ Lasse man es kommen! Wird das Zentrum mit anderen weitergehenden Forderungen Erfolg haben? Das ist die Frage. Nein. Das Volk wird für mehr als 2-3 Klöster nicht mobil gemacht werden können. Das Volk wird für die Abschaffung des Stimmungsgelebes, der Stimmentheile nicht mobil gemacht werden können. Und die Liberalen haben einen festen Boden unter sich, von dem aus sie gegen jedwede Mißbilligung des Zentrums vortritt machen können — eine entschiedene liberale Volksherrschaft, eine energiegelbe politische Abhängigkeit im Parlament, in Versammlungen, in der Presse vorausgesetzt! Unter diesen Voraussetzungen wird das Volk Verständnis für den Kampf gegen die Mönche haben!

Die Regierung soll also thun, was sie glaubt verantworten zu können. Das müßte aber ein armseliger Staat sein, der keine zwei Klösterlein verdrängen, und dabei nicht die Ordnung in seinem Haus aufrecht erhalten, Liebergriffe und Auswüchse nicht abbrechen könnte! Dieser unser Standpunkt ist kein ungeheuerlicher. Denn selbst die „Bad. Anzeiger“ schreibt in Nr. 380 W. Bl. wörtlich: „Wir fassen unsere Ansicht nochmals dahin zusammen, daß eine Regierung erst dann Mönchsklöster zulassen darf, wenn sie überzeugt ist, daß davon dem konfessionellen Frieden keine Gefahr droht und daß sie selbst stark genug ist, dem durch Zulassung von Mönchsklöstern ermutigten und gefährdeten Liberalismus entgegen den Widerstand zu leisten. Unseres Erachtens trifft für die heutige badische Regierung weder das Eine noch das Andere zu.“ Also unter ge-

wissen Bedingungen in selbst die „Bad. Anzeiger“ zu haben! Was soll man noch mehr? Ist es nicht dieselbe Regierung, die im Landtag immer gelobhabet wurde von der nat.-lib. Fraktion, dieselbe Regierung, die von der „Bad. Anzeiger“ von vornherein als „liberal“ reklamiert wurde?

Ein taktisches Manöver also soll den Merkmalen der wirksamsten Waffe aus der Hand schlagen. Eine energische Gegenaktion und Gegenagitation soll zu gleicher Zeit einsehen. Vor Allem soll auf die Bildung der Volksbildung Bedacht genommen werden. Und wenn der Staat sich schwach zeigen möchte, dann ist — mit Unterstützung seitens der Volksmehrheit — der Kampf am Platz.

Was hat es denn für einen Werth, wenn die Zulassung von einigen Klöstern verhindert wird, während andererseits dem Liberalismus nicht nur der kleine Finger, sondern die ganze Hand oder gar alle drei Hände geboten werden?

Davon unterschreiben wir jedes Wort. Diese Ausführungen sind eben mit einer intimen Kenntnis badischer Verhältnisse geschrieben, die wir im übrigen Deutschland schon nicht mehr, geschweige denn im Auslande voraussetzen dürfen.

Deutsches Reich.

* Mannheim, 20. Aug. (Zum national-liberalen Delegierten) führt die Wogeburger Zeitung aus, indem sie auf die Wahl in Forchheim-Münchbach und die bündlerische Sonderlandtagswahl hinweist, die offenbar auch national-liberale Unterstützung erhalten habe:

Wir halten es für möglich, wenn an diesen Umständen nicht mit vornehmlichen Schweregeln vorübergegangen wird; von einer offenen Aussprache erwarten wir vielmehr eine Verbesserung für die Zukunft: dahin, daß man neben einer stärkeren Organisation größeren Werth auf die Parteiführung legt. Die national-liberale Partei hat seit dem Beginn der wirtschaftspolitischen Kämpfe ihren Mitgliedern mit Recht eine gewisse Freiheit in wirtschaftlichen Dingen gelassen, aber das darf doch niemals dazu führen, daß eine Unklarheit eintritt, die schließlich dahin führt, daß die Wähler der Partei, wenn sie auf die Probe gestellt wird, sich nicht in der Lage befinden, in hellen Stunden zu den rechten Argumenten überlaufen, die mit ihren Vorurteilen nicht klären. Der Ausgang der Wahl in Münchbach ist um so bedeutungsvoller, als die national-liberale Partei einen Kandidaten aufgestellt hatte, der sich für die Zollvereinsvorlage nach den Anschauungen der Regierung einzutreten verpflichtet hatte, also der Parteizucht den Schutz gewährte, der überhaupt erreichbar ist. Wir meinen, daß die Partei gern auf solche Elemente verzichten könnte, die die Mittellinie verfehlen, die allein den Ausgleich zwischen den verschiedenartigen Interessen herbeiführen können. Das Aussehen der Partei würde gewiß nicht darunter leiden, selbst wenn sie äußerlich eine Einigkeit erleiden sollte. Aber ein solches Wagnis von Selbstzucht muß man heute von einer Partei verlangen, je mehr die Interessenkämpfe die allgemeinen politischen Verhältnisse zu verwirren drohen. Eine Partei, die ihr Dasein nicht auf das Spiel setzen will, muß ein Programm haben, das gar nicht einseitig abgefaßt zu sein braucht, aber doch auch gewisse Grenzen zieht, die für die Zugehörigkeit zur Partei maßgebend sind. Wir würden es mit Bewunderung begrüßen, wenn in diesem Sinne ähnliche Überlegungen angestellt und zu einem für die Partei günstigen Ergebnisse geführt würden.

× Karlsruhe, 20. Aug. (Die Lehrergewerkschaften Badens) haben beauftragt einheitlicher Regelung ihres Organisationsgehaltes 2 Kommissionen gewählt, welche durch Fragebogen an die einzelnen Organisations-Erklärungen ein-

Worte bringen wie den Schluß des Romans „Jutta“ von Ella Hindner und beginnen dann morgen mit einem größeren, spannenden Roman

„Zwischen zwei Pflichten“

der aus der Feder des bekannten Erzählers Erich Freylen stammt.

Jutta.

Roman von Ella Hindner.

(Nachdruck verboten.)

Ein großes Eisenbahnviadukt war geschoben und Graf Kall lebendiglich verlegt. Langsam fuhr der Wagen, der ihn brachte, in den Schloßhof, wo der verwundete vorfahrig herausgehoben und in die Halle getragen wurde. Todtenbleich, mit geschlossenen Augen, lag er auf dem weichen Kissen. Eine breite Wunde klaffte auf seiner Stirn, und leise, unaufhörlich sickerte das Blut daraus hervor, eine dunkle, feuchte Rinde am Boden bildend. Wie gelähmt vor Entsetzen triete Jutta neben ihm, und das Spitzentüchlein, mit dem sie in heißer Angst das blühende Leben zu halten versuchte, farbte sich roth unter dem rinnenden Strom.

„Keine Hilfe!“ sagte Jemand neben ihr — da fuhr sie mit einem lauten Schrei empor und starrte schreiend saugungslos um sich. „Nicht — hinter mich — es war nur ein Traum, ein schrecklicher Traum gewesen!“ Mit einem Schrei der Erleichterung faltete sie die Hände und legte sich in die Kissen zurück. Aber der Schlaf wollte nicht wiederkommen, denn Alles in ihr vibrierte noch von der übermächtigen Erregung. Ob Graf Kall schon heim war? „Um —“ klang es vom Thüre durch die nächtliche Stille — „um —“ kam — „Drei Uhr! Drei Uhr! Drei Uhr!“ — dann konnte er hier sein, wenn der Zug pünktlich angekommen und sonst nichts geschehen

war. Jutta konnte seinen Abgang, doch der Traum drängte sie, und die wirren Phantasiegebilde, die vor dem klaren Taglicht hinfällig zerfielen, verdrängten sich mehr und mehr, von der Dunkelheit und Ruhe ringsum begünstigt. Angestrengt lauschte sie, ob nicht fernes Schellengeläute vernnehmbar wurde — jetzt — endlich — das mühte das alte Jofel Schellen sein — sie konnte sich nicht täuschen! Aber es war nicht das beste, fröhliche Geläute, mit dem er sonst daherkam. „Nicht!“ — schliefig hallten die Töne herüber, nicht, als jage das feurige Freigeigenspiel im hellen Kreise auf mündelgänger Schreie dem Schloß zu — sondern langsam kam es näher — ganz langsam — Juttas Herzschlag stockte — just wie sie im Traum es gehört. Mit fliegender Hast, kaum ihrer Sinne mächtig, leudete sie sich an und huschte geräuschlos, um Jutta nicht zu erschrecken, durch deren halbgeschlossene Jammertüre ein matter Lichtstrahl drang, hinaus auf den dunklen Korridor und über die breite Treppe hinaus in den kleinen Speisesaal, um von da aus auf die Terrasse zu gelangen. Aber wie nun das Schellengeläute verstumte — der Schritten war jedenfalls in den Hof eingeleitet — und die Stimmen der herbeistehenden Dienerschaft undeutlich, verporteten an ihr Ohr schlugen, und wie sie das hastende Durcheinander auf den Gängen vernahm und das dumpfe Gemurmel, welches aus der Halle zu ihr emporbrach, da verlagten die Füße ihr den Dienst, und mit einem verzweifelten Aufschrei brach sie zusammen. Es konnte ja nicht anders sein — der Graf war verfallen — todt vielleicht — todt — todt — todt — gelte es mit erschütternder Deutlichkeit durch ihre Seele.

Nach und nach verstumte das geschäftliche Hm und Her im Schloß, und tiefe Ruhe sank wieder auf die alten Mauern. Nur aus des Grafen Arbeitszimmer leuchtete noch ein einfaches Licht in die Nacht, und über dem Gemach, wo Jutta vor einem Distan auf den Knien lag, das Haupt schuldig in dessen Vorhänge vergraben, erklang es wie das Geräusch dampfer, gleichmäßiger Schritte. Aber Jutta hörte es nicht, auch nicht, wie drohen das Geräusch verstumte, eine Thür geöffnet und wieder geschlossen wurde, und wie die Schritte dann herunterkamen und die Richtung nach dem Speisesaal nahmen. Mit langsamem Schreie glitt das Mondlicht durch die hohen Bogenfenster, und seine Silberstrahlen spielten leise in des jungen

Weibes schimmernder Haarfluth, huschten über das weiche Gewand, das den Boden streifte und malten eine leiste Bahn auf das blaue Parkett — und Jutta lag noch immer und schliefte und hatte nur den einen Wunsch — sterben zu dürfen mit dem Geliebten!

Aber Graf Kall war nicht todt, und nie hatte er sich weniger von der Erde weggeholt, als eben jetzt, da das Morgenroth eines neuen Lebens ihm glückverheißend entgegenstrahlte. Wonnige Zukunftsträume himmelnd, war er auf und nieder gewandert, als er des Briefes gedachte, den der Direktor ihm für Jutta übergeben. Er hatte denselben in sein Taschenbuch gesteckt und dies beim Ablegen des Pelzes in der Halle vergessen. Da er den Diener bereit zur Ruhe geschickt hatte, so zündete er eine Kerze an, um selbst das Verhängnis zu suchen, das sich auf dem großen Eichenische nieder wirbelte. Als er das Eßzimmer erreicht hatte, vernahm er Juttas herzerregendes Schluchzen. Er horchte einen Augenblick und öffnete dann rasch entschlossen die Thür, auf deren Schwelle er übertrast und wie gebannt durch den unentwärteten Anblick stehen blieb. Auch Jutta hatte sich erschrocken emporgerichtet und starrte ihn nun saugungslos mit weitgeöffneten Augen an, wie eine Erscheinung.

„Jutta!“ Mit ein paar Schritten war er neben ihr. „Was ist geschehen?“

Er nahm ihre eiskalten Hände in seine beiden lebenswarmen und schaute ihr mit besorgter Frage in die Augen.

„Wollen Sie mir nicht sagen, was Sie veranlaßt, jetzt — mitten in der Nacht — — Jutta ist doch wohl!“

Sie nickte und senkte verzweifelt die gerötheten Lider. Juttas hätte sie mögen, nun, da er so frisch und gesund vor ihr stand, und sie begriff sich selbst nicht mehr und ihre Thärdie Angst.

„Jutta, was ist geschehen? Weßhalb die Thränen?“

Ein zärtlicher Klang lag in seiner Stimme, ein Klang, der sie durchschauerte bis ins Innerste.

„Nun?“

Die feinen Finger zuckten, als wollten sie sich aus seinen Händen befreien, aber er lächelte und umschloß sie nur fester. Da überflog dunkle Gluth ihre Wangen und sie wandte das Haupt zur Seite.

„Jutta, Sie haben geweint — in meinem Hause fand ich Sie in Thränen — habe ich da nicht das Recht, zu fragen, warum es

k. Tiefenstein, 20. Aug. Vergangene Nacht, 1/2 Uhr, schlug der Blitz in das Wohnhaus des Herrn Böh. Huber und zündete. Das Haus brannte gänzlich nieder. Als auf die Schwelne wurde alles Holz gerettet, förmliche Fähenisse wie die eingeheimste Ernte sind verbrannt. Die Beschädigten sind verlehrt.

— Lauda, 20. Aug. Nachdem die Generaldirektion der bad. Staatsbahnen die Eingabe einer Anzahl Taubertthal-Bevöhrter, die jährlich mindestens 5000 Ktn. (nicht 800 Ktn., wie Sie unlängst, erlitteten) fahren, zwecks besserer Verbindung der Taubertthalbahn mit der Hauptbahn abschlägig beschieden hatte, vereinigten sich Einbräute, Kaufleute und Gewerbetreibende von Wertheim, Taubertschossheim und Mergenheim zu Lauda, um hier bei der Großh. Betriebsinspektion vorstellig zu werden. Es steht bei dieser Behörde nichts im Wege, eine bessere Verbindung nach Ankunst der Nachtzweigsüge ins Taubertthal zu schaffen; jedoch ist es noch sehr unwahrscheinlich, ob diese schon für den nächsten Winterfahrplan in Kraft treten kann. Die Großh. Generaldirektion wird nun die Sache nochmals ernstlich in Erwägung ziehen.

BC. Karlsruhe, 20. Aug. Gestern Abend kam der verheiratete händliche Gassebener Peter Reih aus Eßesheim, welcher beim Coals-beruben im Gadowert II beschäftigt war, zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen und wurde derartig verletzt, daß er bald darauf im hies. Krankenhaus starb.

* **Reinhard, 20. Aug.** Wir haben eine schwere Gewitternacht hinter uns. Um 2 Uhr schlug der Hagel in Wellenstößen in das Doppelhaus des Oetters und Theodor Stadelhofer und gürte. Die Bewohner konnten sich und das Vieh mit knapper Noth retten. Nur ein Schwein kam in den Mannen um. In kurzer Zeit griff das Feuer auch auf das Gockhaus zur „Linde“, Eigentum der Witwe Dehn über. Im Ganzen sind 3 Wohnhäuser, 3 Scheuern, sowie Hühner- und Ferkelställe durch das Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf 60 000 M. geschätzt. Alles ist versichert.

k. Aus der badischen Pfalz, 20. Aug. Die Gerste ist dieses Jahr, fast nur Güte als Menge anbelangt, sehr befriedigend ausgefallen. Auch ist die Frucht gut im Durchschnitt. Nur der Preis läßt zu wünschen übrig. Für Gerste wird durchschnittlich nur 14—15 $\frac{1}{2}$ für den Doppelcentner bezahlt. Man hofft aber, daß der Preis noch in die Höhe gehen wird, da die Viehbrauer und Malzfabrikanten noch nicht auf dem Plan erschienen sind und der Handel noch in den Händen der Händler liegt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

× Ludwigshafen, 20. Aug. Unläßlich des künftigen Bestehens der Stadt begn, ihrer Eröbng zu einer solchen, haben sich die hiesigen gemeindlichen Korporationen unter Führung des hiesigen Gewerbevereins vereint in dem Gedanken, im nächsten Jahre daför eine Gewerbeausstellung zu veranstalten und zwar vom 20. Juli bis 1. September. Als Ausstellungsort stcht das Realpshulgebäude mit seinen Oest- und Seidenstrßen, seinen Nordorden, der Turnhalle nebst Hof zur Verfügn; außerdem soll die Erstellung einer besonderen Ausstellungshalle gegen die Schillerstraße in Aussicht genommen werden, falls die Vertheilung der Aussteller dies als nützlichwerth erscheinen läßt. Den Ausstellern stehen Gas, Wasser und elektrischer Strom zur Verfügn. Demnach gegen an die Gewerbetreibenden Inngabeen hinauf, welche bis längstens 15. Sept. beantwortet sein müssen. Offenbar wird die Vertheilung an der Ausstellung eine derartige, den dieselbe ein ansehnliches Bild des Gewerbes der jüngsten Stadt am Rhein darstellt.

☐ **Rechnung n. G., 20. Aug.** Der gestern Nacht aus dem Hofgen Untersuchungsgefängnis ausgebrochene Bildhauer Georg Glas aus Dombach wurde am Radmittag in einer Wirtschaft in Kronenthal, dem Sitz des Landgerichtsgefängnisses, festgenommen. Was hat auf die Nacht im Hause seiner Angehörigen Einsicht gehalten und dort verhaftet, er wurde sich selbst dem Untersuchungsgefängnis in Kronenthal stellen, wohl er ihm dort besser gefalle.

* **Mainz**, 20. Aug. Wegen Raub, Sittlichkeitsverbrechen und Körperverletzung wurde gestern Nacht der Tagelöhner Riken in Haft genommen. Er hatte mit einem noch nicht bekannten Komplizen in der Rheinpromenade eine Kellnerin überfallen, die mit ihrem Herzallerliebsten dort auf einer Bank saß. Der Letztere riß aus, und nun suchten die beiden Unheile das Mädchen zu vergewaltigen; doch dieses schrie um Hilfe und daraufhin erschienen einige Schiffer, die das Mädchen befreiten.

«Koland» in der Nähe von Eubenberg gesunken sein soll, ist nicht richtig. Der Kahn reißt durch Ruderbruch Versage und geriet auf Grund. Durch thätige Mithilfe der Firma Bendel war es aber möglich, den Kahn nach Mannheim zu bringen, wo derselbe gelagert werden konnte.

* Und Oeffen, 20. Aug. Ueber einen lauerigen Vorfall in Ganssberghelm bei Alzen berichten die „*Rheinl. Volkszt.*“ Folgendes: Die Frau des Eisenbahnarbeiters Salz suchte am Montag Nachmittags in einer Tischschublade einen Pfeiffist. Dabei fiel ihr ein Revolver in die Hand, welcher geladen war, noch aber Salz nicht mehr trugte. Ehergend fragte sie ihren Mann: „Was th denn des für ein Ding!“, worauf ihr dieser den Revolver aus der Hand nehmen wollte. Die junge Frau straubte sich, die Waffe ging los, eine Kugel traf die Frau mitten ins Herz. Der rasch herbeigeholte Arzt konnte nur noch den Tod konstatiren.

turi" 15 u. f. v. Gerhart Hauptmanns Erfolge sind gleichfalls be-
kannt. Die ersten zwei Auflagen von „Fuhrmann Henschel“ waren
zwei Tage nach dem Erscheinen vergriffen, während vier weitere Auf-
lagen durch Vorausbestellung nahezu ausverkauft waren. „Die ver-
führte Blöße“, „Die Weber“, „Dannesle“ fanden so großen Erfolg,
wie es früher bei den dramatischen Werken nie der Fall war. „Julda,
Kartleben, Blumenkohl, Dreher, Ernst u. f. v. erzielen gleichfalls
hohe Einnahmen. Besonders erweisen sich Lustspiele und Poesen als
gewinnbringend. Schon Kallisch, der „Water der Kasse“, soll mit
seinem Stück „Hunderttausend Thaler“ ebenso viel verdient haben,
und wenn auch ein paar tausend Thaler daran gefehlt haben sollen.
So beweist doch dieser Erfolg, daß bei Weitem nicht immer die litera-
risch wertvollsten Stücke den größten materiellen Erfolg haben.

— Der Große Kurfürst und der Schulmeister. Das „Telt. Kreibl.“ bringt folgendes Schreiben, das ein arnheimerischer Winkelschulmeister in Rantkirk 1688 an den Großen Kurfürsten richtete, zum Abdruck: „Der Churfürst! Treue Dienste geben treuen Vohr!“ sagt der Hauslehrer Strach im 5. Capitel. Euch thue ich zu wißen, daß der Küsterdienst zu Rantkirk sehr ledig ist, und daß ich solchen Dienst wohl würdig bin, und wann E. Großmädchtheiten meine Person sehen und hören hören sollten, würden Sie sagen, der Kerl ist bei meiner Person mehr werth, als daß er ein Küster sein sollte. Daß der Hundsfoß, unser Schulze, mir Reind ist, das machet, daß meine Frau eben einen solchen rothen Kopf des Sonnags trägt, wie seine Frau, und wann ich den Dienst erst haben werde, so mir sehr schicklich genug ist, so will ich meiner Frau noch einen besseren Mod machen lassen, als des Schulzen seine hat, es mag den Hundsfoß betriebsen oder nicht. Und wenn ich nur das Primarium kriegen soll, so muß es der Hundsfoß unser Schulze nicht wißen, sonsten höret er's wieder um. Ich befehle mich ganz gütliche darauf und verbleibe Euer guter Freund so lange ich lebe. Anweim, den 28. Januar 1688. Hand Zunt.“ Der Große Kurfürst ließ darauf durch seinen Geheimschreiber folgendes Dekret ausfertigen: „Seine Churfürstliche Durchlaucht beilligen hierauf dem Supplicanten 6 Dukaten und wenn er in derselben Sache richtig bezeugen wird, so soll er den Dienst vor Anderen, ohne Einwendung des Schulzen haben. Potsdam, den 28. Januar 1688.“

Sport.

* **Weiterstafistenruderern von Europa.** Um einen Ueberblick zu geben von der Reichhaltigkeit der Veranstellungen betreffs des Weiterstafistenruderens von Europa, verbunden mit Internationalen Regatta, abgehalten Sonntag, den 24. August, im Rheinischen Hafen, seien hier die bis heute gemeinsamen Vereine angeführt: Belgien: Cercle nautique aus Gent, Union nautique aus Brüssel, Cercle des Régates aus Brüssel; Schweiz: Cercle Yacht, Cercle Lugern, Cercle Badenweiler; Italien: Società reale canottieri Varion aus Varenna, Società reale canottieri di Milano aus Mailand, Società canottieri di Neapoli aus Neapel, Società canottieri Libertas aus Florenz; Frankreich: Société Nautique Soissonnais aus Soissons, Société Nautique de la Bassée Seine aus Paris, Rowing-Club aus Paris, Cercle de Lavoiron aus Lyon; Uach-Vereinigungen: Strassburger Ruderverein, Rowing-Club, M.V. Stella, Sportklub, aus Strassburg.

Geſchäftliches.

* **Nährmittel.** Zur Herstellung von **Dieter-Julebad** hat man ein neues **Wunderverfahren** erfunden, welches ermöglicht, zu diesem **Julebad** die nöthigsten Substanzen in möglichst bestem Gefaße zu verwenden und den Preis auf ein Minimum herabzusetzen. Der von ärztlichen Autoritäten erprobte und empfohlene **Gesundheits-Dieter-Julebad**, welcher durch **Schmerzmittel Nr. 48 990** patentmässig geschützt ist und alle zur Förderung des Stoffwechsels, sowie Kräftigung des Körpers erforderlichen Substanzen enthält, auch durch **Schmerzhaftigkeit** und leichte **Verdaulichkeit** bei höchstem Nährgehalte sich auszeichnet, ist somit heute Jedermann zugänglich. Er ist für die Kinder und auch schon für Säuglinge zur sinnellen und kräftigen Entwicklung, sowie für Magenleidende und Wöchnerinnen als besonders belohnendes Nährmittel anerkannt worden. Trotz der vielerlei erscheinenden **Julebadsorten** ist es von tüchtigsten Fachleuten der **Julebadbranche** bestätigt worden, daß der **Gesundheits-Dieter-Julebad** unerreicht dasteht. Da er bei **Kaffee, Chocolate, Thee, Wein** und **Suppen** als ausgezeichnetes **Gewürz** beigegeben wird, so daß er sich allergrs, wo er hergestellt wurde, mit **saunenswerther Schnelligkeit** den **Nennungen** eines, wegen seiner **Schmerzhaftigkeit** in den weichen Kreisen beliebt und auf Grund seines **Nährwerthes** gekauften **Genußmittels** erworben

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kunstausschauung in Worms. Gesehen fand die viertheilige Eröffnung der Gemäld-Ausstellung statt. Die Anstellung ward nicht beschaffen in weiten Kreisen berechtigtes Aufsehen zu erregen, insofern der großen Anzahl erschaffener Bilder, die dort zu finden sind. Es sei hier nur erwähnt, daß 7 Wädlin, 4 Selbst, darunter das Bild „In der Kirche“, welches früher die Markbacher Ausstellung schmückte, 4 Klinger, 2 Heide, 4 Lenach und 7 Barthold vorhanden, meistens Bilder aus Privatbesitz, deren Vertheilung sonst nicht möglich ist.

Die Kammerfängerin **Frau Viki Lehmann** hat lt. Berl. Cour. ihre Erfahrungen und Aufzeichnungen auf dem Gebiete des Gefängnis- zu einem Buche vereinigt, das demnächst unter dem Titel „Meine Gefängniszeit“ als stiftlicher Gesangsbuch mit dreißig Tafeln, Abbildungen im Verlage der „Julius“ erscheinen wird. Man darf auf dieses Werk der unermüdlich und erfrischend wirkenden Künstlerin sicherlich gespannt sein, und wird man sie mit dem gewöhnlichen Interesse zuhören, auch wenn sie einmal nicht singt, sondern über den Gesang spricht oder schreibt, der die Lebensaufgabe und Vergnügen ist.

Die wirthschaftliche Lage der Chormitglieder deutscher Bühnen. Es wird uns geschrieben: Ein trostloses Bild wurde auf einem kürzlich in Berlin tagenden allgemeinen Chorführertag von den Erspenz-Verhältnissen dieser Gruppe von Bühnengliedern entworfen. Laut einer aus den Bühnen-Klimaxen zusammengestellten Statistik sind an allen deutschen Bühnen 2215 Chormitglieder vorhanden. Hof- und Stadttheater, welche das ganze Jahr hindurch ihre Mitglieder beschäftigen, gibt es in Deutschland aber nur 16, und an diesen sind nur 900 Chormitglieder engagiert; 1315 Personen sind an Bühnen in Stellung, welche im Winter nur 3½ bis 6 Monate spielen. Von diesen Chormitgliedern können an Sommerbühnen nur ca. 2 bis 300 Engagements finden, so daß im Sommer ca. 1000 Chormitglieder 4 bis 6 Monate lang ohne Erspenz sind. Der Jahresverdienst der an diesen sogenannten Saisonbühnen engagierten Chormitglieder beträgt je nach Spieldauer 776 bis 1184 M für Herren, 409 bis 1047 M für Damen. Trotz dieses ansehnlichen Einkommens sollen nun die wöchentlichen Chormitglieder kaum Vertrag sich noch für mittlere Bühnen-Kostüme, auch die modernen, Schminke, Wäsche, Kopfs-, Hand- und Fußbekleidung, Tricots etc. selbst anschaffen; die männlichen außer den höchsten Kostümen gleichfalls. Sie sollen 4 bis 6 Tage vor Beginn der Spielzeit sämtliche Proben unentgeltlich mitmachen. Der Bühnenseiler begnügt sich den Recht der einseitigen Kündigung vor. Proben werden ohne Rücksicht auf Wochentag bis 2, 3, 4 Uhr Nachmittags und Abends vor und sogar nach einer Vorleistung abgehalten. Desgleichen am Sonn- und Feiertagsmorgen. In Krankheitsfällen wird der Vertrag nach Ablauf der dritten Woche für gelöst erklärt. Bei Fehlen und Verspäten oft geringfügiger Art werden ¼, ½, je ganze Monatsgagen vom Gehalt abgezogen, und bei der Altersvermehrung ihrer Mitglieder bekommen sich die meisten Direktoren mit im Ueberschießen. Als weitere Schäden an fast allen Bühnen werden eine ungenügende Pensionen, die mittlere Ueberschuldung, namentlich hervor-

— Eine der furchtbaren Katastrophen, die der Automobilismus zu verzeichnen hat, spielte sich kürzlich auf dem Wege von Trouville nach Paris bei Saint-Acaullin im Département Eure ab. Der junge amerikanische Millionär Fair, Schwager des Herrn W. H. Vanderbilt, hatte mit seiner Gattin diesen nach Cherbourg begleitet, wo Vanderbilt sich auf dem „Kronprinz Wilhelm“ nach Reims für ein Schiff, und noch dann nach Trouville befanden, um noch am selben Nachmittag mit seinem neuen Motorwagen nach Paris zurückzufahren. Vorher seiner Frau befand sich der berühmte Mechaniker Louis Drotet auf dem Wagnen. Auf der völlig glatten und ebenen Straße von Pacy-sur-Eure nach Acailquin, die von den Motorwagenfahrern mit Vorliebe aufgesucht wird, um Rekord zu schaffen, muß nun Herr Fair, der das Gefährt lenkte, eine höllische Pace — nach Augenmaßen 100 bis 120 Kilometer per Stunde — einge schlagen haben. Der Mechaniker Drotet behauptet allerdings, daß die Schnelligkeit kaum 70 Kilometer erreichte. Auf dem Hinausfahren nach Saint-Acaullin plachte ein pneumatischer Reifen, und der Wagen geriet ins Schlenkern, ohne daß Herr Fair auch noch nicht aufgeklärten Gründen anhielt. Man nimmt an, daß sich eine Schraube in dem Füllungsapparate losgelöst habe und er deshalb den Wagen nicht zum Stehen zu bringen vermochte, — und fuhr gegen einen Baum. Die drei Insassen wurden herausgeschleudert und zwar mit so entsetzlicher Gewalt, daß Herr und Frau Fair auf der Stelle todt waren. Der Mechaniker dagegen fiel so glück lich, daß er nur einige Hantalhürnungen erlitt. Die Gewalt des Anpralls scheint indessen doch eine starke innere Geschütterung auch bei ihm hervorgerufen zu haben, da er noch mirre redet und auch am folgen den Tage noch nicht bei klarem Bewußtsein war. Die Versammelungen der Körper Fairs und seiner togen ihres Viebtieges gezeigten Gattin spotteten jeder Beschreibung. Der Kopf Fairs lag von oben bis unten gepalnt, der jungen Frau ist ein Auge herausgeschossen, während in das andere das Glas der Sturmbreille tief eingedrungen ist; das Kinn ist ganz in den Unterleib hineingebracht. Wie aus Reims berichtet wird, dürfte ein langwieriger Leichfahrsprozeß, wie Fair selbst bereits einen durchzulampfen hatte, wegen seines Nachlasses, der auf 100 Millionen Francs geschätzt wird, sich entzünden. Es handelt sich nämlich darum, ob seinen oder seiner Frau

gerufen durch die Schauspiel-Statistiker, die Doppelvorstellungen am Tour- und Refiktionen ohne entsprechende Entlohnung, willkürliche und unbillige Behandlung und unbillige Contractklauseln seitens mancher Bühnenleiter gesündigt. Zur Abhilfe dieser Mißstände wurde eine itranne Organisation im Allgemeinen deutschen Chorsänger-Verband beschloffen. Es wurde ein Agitationsfonds gebildet, und durch Pensionen bei der Meloderegierung und den städtischen Verwaltungsböörden soll um gesehlichen Schutz nachgesucht werden. Bei neuen Vertragsabklauseln soll eine Entlohnung für zwei Vorstellungen an einem Tage und bei Spielen in mehreren Theatern an einem Abend bestritten werden, desgleichen für Statistiker im Schauspiel u. deren Proben und bei Mitwirkung im Ballet; ferner gegen feiliges Nahrungsbrecht und Gagezahlung in Krankheitsfällen nach den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzes. Aus der Verbandslasse, in die jedes Chormitglied 25 s monatlich zahlt, soll den Mitgliedern in Streichfällen, welche aus den contractlichen und dienstlichen Verhältnissen entspringen, ungenüßlicher Nothdurft und, wenn nöthig, auch Unterstützung gewährt werden. Der Chorsängerstag zu t r i t t d a v o r, unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Chorsängerbund als Lebensstellung zu ergreifen, da er in Mischspiel keine ist, indem nur Wenige an den 10 Jahresbüßen Stellung finden können. Ferner wurden die sehr vielfach den Directoren errichteten Chorhöre und Chorhallen als eine Schädigung der wirklichen Chorsänger in ihrem Ansehen und ihrer Erziehung verurtheilt. (Ueber die Lage der Chormitglieder gibt noch weiterer sehr interessanten Aufschluß der „Stenographische Bericht“ über den ersten allgemeinen Chorsängerstag, der von der Redaktion der Verband-Zeitung des „Allgemeinen Deutschen Chorsänger-Verbandes“ zu begehren ist. 2. Abth.)

Ueber die Genese der Oper *Parvatiä*. Das neue Werk von Saint-Saëns, von dessen Aufführung wir bereits berichteten, ist eigentlich das nicht recht lebensfähig gerathene und rekonstruierende Archäologie. Der gelehrte Herr Dienlaff und seine fünfbesessene Gemahlin veranfaßten vor 20 Jahren Ausgrabungen im alten Eusa und bereicherten das Raurer Museum mit einer bemerkenswerthen Sammlung und der höchst interessanten Reconstitution des Theatrons im Münchpalaste von Acaturges Mneion. Man aber rekonstruirte erst Frau Dienlaff weiter und schrieb den archaischsten Roman „*Parvatiä*“, und Herr Dienlaff haute bei Regiers eine Nachbildung des antiken Theaters ins Gefühlsland. Und da geschah es, daß Saint-Saëns im vorigen Jahre seinen Freund, Herrn Cappelton de Beauchopsis, in Regiers Besuche und bei einem Ausfluge die eben vollendete Arena des Herrn Dienlaff zu sehen bekam. In dieser schönen Stimmung wurde die neue Oper im Salie des antiken Dramas fertig. Frau Dienlaff machte aus ihrem Roman ein Regierung und gab die einzige Dekoration, Halle vor dem Münchpalaste, den Malern an, und Saint-Saëns machte sich damit, die Archäologie des Ehepaars Dienlaff zu betonen. Das gab nun, laut Berl. Hof.-Anz., ein achtungsvolles Ungefall, das nicht eben durch die glühenden Einflüsse der Sonne des Sidens gemildert wurde, unter denen die Besucher der Arena dieses Gefühlsland genossen.

Eine neue Oper von Jan Bloch, „La Fiancée de la mer“, wird die erste Neuaufführung am Theater royal de la Monnaie in Brüssel im nächsten Oktober sein; sie ist eine „La Princesse d'Auberge“, nach einem blamischen Gedicht von Restor de Tière geschrieben und von Gustave Lagne ins Französische überetzt. Die Handlung spielt im Beginn des 19. Jahrhunderts an der blamischen Küste.

Notizbuch. Dumas des Älteren bekanntem Lustspiel „Das Fräulein von Saint-Ehr“ hat der Komponist Aug. Chapuis den Stoff zu einer Oper entnommen, deren Partitur er längst vollendet hat.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* München, 20. Aug. Auf Ansuchen in gleicher Diensteseigenschaft wurde versetzt: Gymnasialrektor Dr. Georg Ritter v. Orterer, Mitglied des Obersten Schulrathes, vom humanistischen Gymnasium in Eichstätt an das Luitpold-Gymnasium in München. Diese Versetzung ist bereits vor einem halben Jahre beabsichtigt gewesen; und zwar darum, weil Herr Dr. v. Orterer ein tüchtiger Schulmann ist. Trotzdem ist sie nicht ohne politische Bedeutung. Die Versetzung ist vollzogen worden, nachdem die Kammer geschlossen war und der Aufsehbau des Zentrums gegen das Ministerium Crailsheim proklamiert worden ist. Auf die Eventualität hin, schreibt die Allg. Ztg., aus der durch das Auftreten des Kammerzentrums hervorgerufenen Verbitterung möglicherweise der Schwäche gezogen zu werden, hat die also vom Zentrum angegriffene Regierung ohne Zögern die von ihr früher schon in Aussicht genommene Versetzung, die zweifellos eine Anerkennung und Auszeichnung für Herrn Dr. v. Orterer involvirt, in Uebereinstimmung mit den Intentionen der Allerhöchsten Stelle vollzogen. Dieser Akt bedeutet eine sozialmännliche Vornehmheit der Behandlung der persönlichen Momente in politischen Differenzen, die geeignet sein sollte, auf die Häupter der dunklen Inspiratoren, die jetzt in einer so maßlosen und untergeordneten Art gegen die Mitglieder des Sozialministeriums in der klerikalen Presse sehen lassen, feurige

angehörigen sein Vermögen zuzulassen soll, was davon abhängt, ob er oder seine unglückliche Gattin zuerst — wenn auch nur eine Sekunde vorher — das Leben ausgehaucht hat. Der Rechtsanwalt Protot behauptet, Frau Jaitz noch im letzten Augenblicke sprechen gehört zu haben; überhaupt müsse Herr Jaitz als vorne sitzend zuerst getödtet worden sein. Die Hauptfrage, die sich Jedem angesichts dieser neuen, schrecklichen Katastrophe aufdrängt, ist aber die: „Was ist denn aus den Verärrsteten Herrn Walder-Moschhaus über die Begrenzung der Schnellgleiten von Rotormagen auf öffentlichen Straßen und in der Nähe von Ortschaften geworden?“

— Der Selbstmord einer Weinstubenbesitzerin erregt in Prag großes Aufsehen, um so mehr, da man ursprünglich an einen sensationellen Mord glaubte. Die Verstorbene, eine gewisse Betty Sawlska, hielt in der Ostgasse eine hochdelegante Weinstube, „Zum Trager Meller“ genannt. Dieser Trager Meller war der Sammelpunkt der „jeunesse dorée“ der Stadt Prag, und satzbild junge, teils alte Lebemannner legten der schönen Weinstubenbesitzerin nicht bloß ihr Herz, sondern auch ihre Borse zu Füßen. Die Sawlska war eine bekannte Schönheit Prag's, ward erst im sechsundzwanzigsten Lebensjahre; sie war ursprünglich Kindermädchen, dann später Aufwärterin in einem Weinrestaurant und machte darauf infolge ihrer Schönheit schnell „Geldscheit“. Ihre Verehrer schenkten ihr die Mittel, eine bessere Weinstube einzurichten zu können, und das Geschäft ging sehr gut. Die schöne Weinstubenbesitzerin wäre vielleicht eine reiche Dame geworden, wenn sie nicht im Kartenpiel so häufig bedeutende Summen verloren hätte. Am Abend des 9. August verspielte sie an einem Herrn binnen kurzer Zeit 8000 Kronen bar und alle ihre Perlen. Sie borgte sich noch Baargeld und verspielte auch dieses. Ihr Vetter brachte sie nach Hause; dort jagte sie sich, che er es verhindern konnte, eine Angel durch den Kopf. Am 13. August wurde die Sawlska begraben, am 14. August aber auf Antrag der Beamtenschaft wieder exhumirt. Zugleich wurde jener junge Mann gefänglich eingezogen, da er als Mörder denmirt worden war. Nachträglich stellte sich heraus, daß diese Denunziation leeres Gerücht war, das aus folgarbren Gerüchten aufstah. Der junge Mensch, derselbe, an den die 5. jenen Abend so viel verloren, war von ihrem Selbstmord derartig aufgeregt, daß seine Familie, einen

Gewährung von Fahrpreisermäßigung für die Besucher der Mannheimer Pferderennen bett.

I. Tarif für Tourfahrten:

II. Tarif für Zeitfahrten.

Großherzogliches Hofgericht.

Schirme werden re-
chts u. über-
zogen in d.
Schirmfabrik von A. Mans-
feldstraße 4 1.

Auf der Hofstraße 4, neben 3 Treppenhäuser und ein einstöckiges Arbeitslokal rechts. Im Garten steht ein Abort.
 Schätzung M. 50.000.
 Mannheim, den 14. Aug. 1902.
 Dr.-Ing. Notarius K.
 als Vollstreckungsgericht:
 Traumann. 2254

Prima Apfelwein, spiritfrei,
in 12 Flaschen à 20 Bfl. frei
ab Haus. Jean Rohler.

in allen Farben-Varianten.
Bester Vertrieb für Eisen, Cement, Blei, Zinn, Kupfer, Zink,
gegen Verfärbungen und chemische Einwirkungen.
Isolationsmittel gegen Feuchtigkeit. — Jecadenanstrich.
Kleimasse (Kautschuk):
Aktiengesellschaft pp. Jeserich Hamburg
Alterwall 63.
Klein-Verkauf: Ludwig & Schüttler, Drogen-Handlung,
Mannheim, D. 4, 2. Lagerhof 238. 25569

